

# Die Stimme des Vaters im Ohr

*Der Grand Prix de Berne ist das wichtigste Fechtturnier für die Kauters – das macht Fabian Kauter nervös*

Die Kauters sind eine Fechtfamilie. Trotzdem wollte Fabian Kauter als Kind nicht Spitzenfechter werden. Dass er es doch geworden ist, ist für den Vater Christian Kauter nicht immer einfach.

CLAUDIA REY

Christian Kauter ist ein emotionaler Mensch. Wenn sein Sohn Fabian Kauter an einem Fechtturnier kämpft, dann zieht er sich zu Hause im Berner Kirchfeld in sein Büro zurück. Er schliesst die Türe hinter sich und verfolgt die Duelle des Sohns im Live-Stream. Stundenlang sitzt er dann vor dem Computer. Ab und zu hört ihn seine Frau Claudia fluchen, dann weiss sie, dass sie ihn nicht stören darf. Fabian beim Fechten zuzusehen, ist eine Höchstanstrengung für Christian Kauter. Nicht nur, weil Fabian sein Sohn ist, sondern auch, weil er früher selber ein Spitzenfechter war. Weil er sofort sieht, wenn der Sohn Fehler macht, und weil er dann nichts tun kann und schier explodiert.

Christian Kauter gehörte zu der goldenen Generation der Schweizer Fechter, die an den Olympischen Spielen 1972 in München im Team Silber und 1976 in Montreal Bronze gewannen. Die Kauters sind eine Fechtfamilie. Schon Fabians Grossmutter hat gefochten. Sein Bruder Michael ficht, und der Onkel, Daniel Giger, hat mit Vater Christian in den siebziger Jahren in der Schweizer Nationalmannschaft gefochten. Heute ist er Coach des Schweizer Nationalteams.

Christian Kauter hat die Söhne nie zum Fechten gedrängt. «Als Kind rannte Fabian lieber dem Ball hinterher. Er war talentiert», erzählt Christian. Mit 10 Jahren trainierte er bei den Junioren der Young Boys, spielte gegen Knaben, die einen Kopf grösser und zwei, drei Jahre älter waren. Fabian war erfolgreich, aber ständig verletzt, weil er klein war und zierlich. Mit 11 Jahren hatte er den zweiten Hexenschuss. «Der Fussball hätte mich kaputt gemacht. Deshalb habe ich zum Fechten gewechselt», sagt Fabian. Er sitzt auf dem Sofa im Elternhaus in Bern, hellwach und voller Energie, als könnte jeden Moment etwas Entscheidendes passieren. Fabian Kauter wirkt jünger als die 30 Jahre, die er alt ist, und er fühlt sich auch jünger. Er erzählt von



*Der Fechter Fabian Kauter in seinem Elternhaus in Bern: «Der Fussball hätte mich kaputtgemacht.»*

ADRIAN BAER / NZZ

seinen Träumen, von vergangenen und noch unerfüllten wie dem Flugbrevet. «Manchmal muss man mich bremsen.» Das sagt auch der Vater, später, als Fabian schon weg ist, die Treppe hinuntergerannt, auf und davon zum nächsten Wettkampf.

Der 68-jährige Vater ist eine wichtige Person in Fabians Leben. Er gibt ihm Tipps, ist nie um eine dezidierte Meinung verlegen. Vor allem aber versteht er Fabian besser, als Aussenstehende das können. Als Fabian 2012 als Weltmeister Nummer 2 an den Olympischen Spielen in London im ersten Gefecht ausschied, war es der Vater, der ihn trösten konnte. Weil er wusste, wie man sich fühlt, wenn man als Favorit zu Olympischen Spielen reist und scheitert – nicht knapp, sondern im ersten Gefecht. Er verstand es, weil es ihm gleich ergangen war 1972 in München im Einzel.

Heute Freitag beginnt in Bern der Grand Prix. Für die Kauters ist es das wichtigste Turnier, auch wenn noch nie ein Kauter in Bern gewonnen hat. Bei

der ersten Austragung 1965 nahm Christian Kauter als 18-Jähriger teil. Von 1991 bis 2010 war er OK-Präsident des Turniers. «Der GP in Bern gehört irgendwie zu unserer Familie», sagt Fabian. Er ist wie ein entfernter Onkel, der jedes Jahr zu Besuch kommt. Die ganze Familie freut sich, wuselt nervös durcheinander, organisiert noch dies und noch das. Und am Ende sind alle froh, wenn das Turnier vorbei ist, wenn der Stress sich legt und der erfreuliche Besuch wieder abreist.

Wenn Fabian Kauter ab Freitag um die Medaillen kämpft, dann wird er nervöser sein als an anderen Turnieren, weil die ganze Familie da sein wird und Freunde und Sponsoren. Und auch der Vater Christian wird nervös sein. Er wird nicht still sitzen können, noch weniger als zu Hause vor dem Computer. Er wird von seinem Stuhl aufspringen, mit den Armen fucheln und dem Sohn Tipps zurufen. Und Fabian wird die Worte hören, weil er den Vater immer hört, auch wenn tausend Leute durcheinanderschreien.

## Der Grand Prix, der keiner ist

clr. Der Grand Prix de Berne findet 50 Jahre nach der Gründung heuer zum 52. Mal statt. Strenggenommen ist er kein Grand-Prix-Turnier mehr, im letzten Jahr wurde der Status geändert. Seit 2014 ist der GP Berne eines von fünf Weltcup-Turnieren im Fecht-Kalender. Der Wertungskoeffizient des Einzelturniers wurde herabgesetzt, dafür wird nun auch im Team gefochten. Für die Schweizer Max Heinzer (Weltmeister Nummer 2), Benjamin Steffen (13), Fabian Kauter (17) und Peer Borsky (24) stehen die Chancen auf eine Medaille gut – sowohl in der Einzelentscheidung am Samstag als auch im Team am Sonntag. Im Team könnten sie der Qualifikation für die Olympischen Spiele 2016 ein entscheidendes Stück näher kommen.